

KODIKAS/CODE

Ars Semeiotica

An International Journal of Semiotics

Volume 10 (1987) · No. 3/4

Contents

ARTICLES

E.J. van Wolde

A Semiotic Analytical Model

Proceeding from Peirce's and Greimas' Semiotics 195

Peter Wenzel

'Dekonstruktion, danke!' Eine Stellungnahme zur Debatte

um den amerikanischen Poststrukturalismus 213

Herbert E. Brekle

Konventionsbasierte Kriterien der Buchstabenstruktur

am Beispiel der Entwicklung der kanaänisch-phönizischen

zur altgriechischen Schrift 229

Iulian Popescu

Le Rythme du Discours

247

Michael Patrick O'Connor

Irish bull and pseudosorites: Two types of paradox in English 271

H. Walter Schmitz

Der Begriff der 'conversation' bei Gabriel Tarde 287

Achim Eschbach

Edmund Husserl und Karl Bühler 301

Rüdiger Hermann

Der Professor als Detektiv 317

Eberhard Döring

Kunst der Erkenntnis bei Nelson Goodman 329

David A. Pharies

An Additional Type of Lexical Index 341

REVIEWS 347

Addresses of Authors 349

Publication Schedule and Subscription Information

The journal appears 2 times a year. Annual subscription rate DM 98,- (special price for private persons DM 68,-) plus postage. Single copy DM 60,- plus postage.

The subscription will be considered renewed each year for another year unless terminated prior to 1 December.

Besides normal volumes, supplement volumes of the journal devoted to the study of a specialized subject will appear at irregular intervals.

© 1987 · Gunter Narr Verlag Tübingen/John Benjamins B. V. Amsterdam

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, sind vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den privaten Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden.

Druck: Gulde-Druck GmbH, Tübingen
Verarbeitung: Siegfried Geiger, Ammerbuch 3

Printed in Germany
ISSN 0171-0834

DER BEGRIFF DER "CONVERSATION" BEI GABRIEL TARDE

H. Walter Schmitz

Le fait social élémentaire c'est la communication ou la modification d'un état de conscience par l'action d'un être conscient sur un autre.

(G. Tarde 1898b: 64)

1. Einleitung

Gabriel Tarde (12.3.1843–12.5.1904), als Soziologe und Sozialpsychologe der bedeutendste Gegner Emil Durkheims in Frankreich, als Philosoph noch 1900 bei der Neubesetzung des Lehrstuhls für "Philosophie Moderne" am Collège de France dem Mitbewerber Henri Bergson vorgezogen, ist heutigen Soziologen, wenn überhaupt, meist nur noch bekannt als "Durkheims Prügelknabe", wie es Clark (1968: 509) etwas respektlos auf einen treffenden Nenner bringt. Den vielschichtigen Gründen dafür ist vor allem Clark (1968; 1969; 1973) nachgegangen, der ebenso wie Jean Milet (1970) in der wohl wichtigsten Studie über Tarde¹ sehr eindringlich zu zeigen vermochte, daß Gabriel Tarde ein zu Unrecht vergessener Klassiker der Soziologie wie der Sozialpsychologie ist.

Doch nicht nur das. Tarde kann ebenfalls als *der* Klassiker der Kommunikationssoziologie bezeichnet werden, denn er ist wohl der erste gewesen, der sich aus soziologischer und sozialpsychologischer Sicht den verschiedensten kommunikativen Prozessen innerhalb der Gesellschaft und ihren sozialen Bedingungen und Funktionen zuwandte. Dies geschah insbesondere in den späten Aufsätzen "Le Public et la Foule" (1898a) und "L'Opinion et la Conversation" (1899), die 1901 zusammen mit "Foules et Sectes au point de vue criminel" (1893) in dem Buch "L'Opinion et la Foule" erneut abgedruckt wurden, und in der teilweise vorbereiteten, aber nicht mehr gehaltenen Vorlesung "La Conversation, et son Rôle social" (vgl. Milet 1970: 51; Tarde 1973: 189-193).

Daß die kommunikativen Prozesse innerhalb einer Gesellschaft bei Tarde zum Untersuchungsgegenstand wurden, kaum aber bei Durkheim, erklärt sich schon aus den zentralen Differenzen zwischen ihren Betrachtungsweisen und Erkenntnisinteressen. Während Tarde die Genese sozialer Beziehungen und Identitäten aus individual- und sozialpsychologischen Bedingungen und Prozessen zu erklären versucht, betrachtet Durkheim die sozialen Gebilde als gegebene Fakten. Tarde leugnet die von Durkheim unterstellte Realität von "conscience collective", "âme des groupes", "densité sociale" etc., da dies Chimären seien, nur Worte, metaphysische Irrtümer; real seien allein die Individuen, ihre psychischen Prozesse und ihre Handlungen. Durkheim privilegiert die Ganzheit, die Homogenität und die soziale Statik, Tarde dagegen die Individuen, die Elemente, die Heterogenität und die sozialen Prozesse.

Für ihn sind Ganzheiten nur Aggregate, immer vorübergehend und prekär. Nach Durkheim ist das soziale Band, der Zusammenhalt, durch einen bestehenden sozialen moralischen Zwang gesichert; nach Tarde liegt die Sicherung in der fortwährenden Einwirkung der Individuen aufeinander.

2. Tardes Interpsychologie

Tarde betrachtet seine Studien zu Kommunikationsprozessen als Teil einer *“psychologie sociale”* bzw. *“psychologie inter-spirituelle”*, die die gegenseitigen Beziehungen, die zunächst einseitigen, dann reziproken psychischen Einwirkungen zwischen Individuen zu untersuchen hat, während sich die *“psychologie ordinaire”* mit den Beziehungen der Psyche zur Gesamtheit anderer äußerer Gegebenheiten zu befassen habe (Tarde 1901: V). Gegenstand der *“Interpsychologie”*, die das vermittelnde Bindeglied zwischen der *“psychologie ordinaire”* und der Soziologie bildet, sind also die *“relations interpsychologiques”* (vgl. Millet 1970: 390), von der Mutter-Kind-Dyade bis zu den Beziehungen zwischen Individuen und größeren Gruppen.

In Tardes nachgelassenem Programm einer interpsychologischen Forschung (vgl. Millet 1970: 396-398) stehen die Bedingungen und Formen der Verbreitung von Gefühlen (*“sentiments”*) im Mittelpunkt. Denn er geht davon aus, daß aus der gegenseitigen Einwirkung der individuellen Gefühle aufeinander die sozialen Kategorien des Rechts, der Ethik etc. hervorgehen und aus dem Grad der Sympathie oder Antipathie die soziale Distanz. Dabei unterscheidet er fünf Fälle der *“ansteckenden Verbreitung”* von Gefühlen: a) von Individuum zu Individuum; b) vom Individuum zu einer Menge (Masse) oder Gruppe; c) von einer Menge oder Gruppe zum Individuum; d) vom Individuum zu einem Publikum; e) von einem Publikum zum Individuum. Während sich der erste Fall in der dialogischen *“conversation”* und der zweite in der monologischen öffentlichen Rede realisiert, handelt es sich im vierten und fünften Fall um Formen dessen, was heute als *“Massenkommunikation”* bezeichnet wird.

Die Einwirkung eines Bewußtseins auf ein anderes kann demnach über eine größere Distanz hinweg oder aber innerhalb eines mehr oder weniger direkten Kontaktes stattfinden. Dabei übt der Handelnde eine *Suggestion* aus, und der Beeinflusste verspürt die direkte Herrschaft dessen, der Einfluß auf ihn ausübt. Tarde meint mit *“ansteckender Verbreitung”* also einen Suggestionprozess und sieht entsprechend im sozialen Band zwischen den Individuen ein Phänomen der *Heterosuggestion* (vgl. Millet 1970: 209). Auf den Terminus *“Suggestion”* werde ich später noch erläuternd zurückkommen.

Innerhalb von Tardes Begriffssystem gehören die interpsychologischen Beziehungen zu den *“psychischen Faktoren”*, die als *Ursachen* mit einer gewissen Sicherheit individuelle und soziale Reaktionen auslösen. Fundamental und letztlich undefinierbare Einheiten sind hier *“la croyance”* (Glaube, Vertrauen) und *“le désir”* (Verlangen, Begierde), die auf komplementäre Weise agieren und die psychischen und sozialen Prozesse direkt in Gang setzen. *“L’invention”* (Erfindung) – im weitesten Sinne – befriedigt *“désirs”* und *“croyances”* und stimuliert und erhält die Bewegung der Geschichte. Die *“relations interpsychologiques”* schließlich multiplizieren die Wirkungen der anderen Faktoren und werden selbst wiederum zu Ursachen, die neue Prozesse auslösen, indem jede Einwirkung auf ein Individuum bei

diesem eine Reaktion hervorruft, die wiederum eine Verhaltensänderung mit sich bringt, welche schließlich bei einem Dritten eine Reaktion auslöst – und so fort.

Die Art von Kausalität, die Tarde in diesen Prozessen unterstellt, ist eine "*causalité exemplaire*", die eben nicht darin besteht, daß die Ursache einen heterogenen, von ihr selbst vollkommen verschiedenen Effekt produziert, sondern in der Reproduktion der Ursache, die sich in ihren Effekt einprägt, so wie der Stempel in seinen Abdruck (Tarde 1901b: 5) und das Modell in seine Imitation. Zudem impliziert die exemplarische Kausalität einen reziproken Wirkprozeß, also eine Rückwirkung des Effekts auf die Ursache. In diesem Sinne repräsentiert auch die "*conversation*" für Tarde den Typ der "*causalité exemplaire*":

Mais, quand deux hommes discutent ou conversent, ils s'impressionnent réciproquement. (Tarde 1901b: 6).

Die zweite Gruppe "*psychologischer Faktoren*" sind solche, die die Wirkungen der Ursachen innerhalb des Soziallebens übertragen. "*L'imitation*" (Nachahmung) sichert die Expansion der Ursachen über das Ensemble der menschlichen Kollektivität. Sie besteht in einer freiwilligen oder unfreiwilligen Reproduktion eines Modells oder seines Gegenteils. Dabei geht sie stets von innen nach außen, d.h. die mehr oder weniger vollkommene Nachahmung der Ideen geht der ihrer Bezeichnungen, die der Zwecke der der Mittel voraus. Und die Nachahmung schreitet nach Tarde von 'oben' nach 'unten' fort, d.h. die soziale Prestigehierarchie strukturiert die sich wellenförmig ausbreitenden Imitationswege.

"*L'opposition*" überträgt die Reaktionen des Milieus auf eine neue Ursache, eine Erfindung. "*L'adaptation*" schließlich bildet die Synthese aus Aktion und Reaktion; sie überträgt die abschließende Reaktion des sozialen Milieus, und nur wenn sie stattgefunden hat, werden die Ursachen der sozialen Aktivität akzeptiert. Die Rezeption der Schriften Tardes nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich im wesentlichen auf diese zweite Gruppe von "psychologischen Faktoren" und die von Tarde angestellten Untersuchungen zu Bedingungen und Formen der Einführung und Verbreitung von Innovationen beschränkt (vgl. Clark 1969: 62-69).

3. Der Begriff der "conversation"

Tarde bestimmt "conversation" zunächst funktional:

Par conversation, j'entends tout dialogue sans utilité directe et immédiate, où l'on parle surtout pour parler, par plaisir, par jeu, par politesse. (Tarde 1901a: 82)

Damit sind alle an einem unmittelbaren theoretischen oder praktischen Zweck orientierten Kommunikationsprozesse ebenso ausgeschlossen wie in Simmels Verständnis von "Gespräch" oder in Malinowskis Bestimmung von "phatic communion". Tarde geht es offenbar um eine historisch wie sozial sehr verbreitete Kommunikationsform, die auch jenseits ihrer historisch und sozial unterschiedlich gestalteten Kunstform (vgl. Schmölders 1979) eine äußerst wirksame und damit soziologisch bedeutsame "*relation interpsychologique*" konstituiert. Daß dies der Fall ist, belegen drei weitere Merkmale, durch die er "conversation" näher zu bestimmen sucht:

- a) Der konstanteste, wichtigste und doch am wenigsten beachtete Effekt der "conversation" ist die besondere Konzentration der Aufmerksamkeit auf den Kommunikationspartner. Denn die "conversation" markiert den Gipfel reziproker spontaner Aufmerksamkeit ("*attention spontanée*"), mit der sich die Partner weit tiefer durchdringen als in irgendeiner anderen sozialen Beziehung (1901a: 84).
- b) In der "conversation" kommunizieren die Partner mittels einer ebenso unwiderstehlichen wie unbewußten Lebendigkeit, was sie zum wirksamsten Förderer der Imitation und der Verbreitung von Gefühlen, Ideen und Handlungsweisen macht.
- c) Die Gesprächspartner wirken aufeinander nicht nur mittels ihrer Sprache, sondern zusätzlich, von nahem, mittels Klangfärbung ihrer Stimme, Blick, Physiognomie und Gesten. In dieser Multimodalität der Wechselwirkung liegt für Tarde ein wesentlicher Teil der Suggestivität des Geschehens begründet.

Mit diesen Bestimmungsstücken von "conversation" nimmt Tarde in den letzten Jahren sehr einflußreich gewordene Ideen E. Goffmans vorweg, der sich zwar niemals auf Tarde bezog, aber die mikrosoziologische Analyse in ähnlicher Weise in den Vordergrund stellte. In "Alienation from Interaction" z.B. konstatiert Goffman (1972: 113):

As a main focus of attention talk is unique, however, for talk creates for the participant a world and a reality that has other participants in it. Joint spontaneous involvement is a *unio mystico*, a socialized trance.

Im Kleide anderer Terminologie finden sich ähnliche Grundeinsichten wieder in Luhmanns "Einfache Sozialsysteme" (1972). Hier werden das Beistuern eigenen Erlebens und Handelns der Beteiligten zur Interaktion und die Anwesenheit, d.h. die Möglichkeit reziproker Wahrnehmung, als elementare Interaktion konstituierende Merkmale eingeführt. Und die thematische Konzentration des Sprechprozesses fokussiert nicht nur die Aufmerksamkeit auf Thema und Partner, sondern läßt das Thema als eine Art Struktur einfacher Systeme fungieren.

Daneben sollte nicht unterschlagen werden, daß Tardes Betonung der *Suggestion* im Kommunikationsprozeß einerseits in der alten Idee der Psychagogie ihren Vorgänger hatte, andererseits seinen Zeitgenossen, so etwa Mauthner, Wegener und Gomperz als eine kommunikationstheoretisch bedeutsame Grundeinsicht durchaus geläufig war.

Gemeint ist hier von Tarde, seinen Zeitgenossen und Nachfolgern Suggestion in einem weiten Sinne, nämlich die sprachlich und außersprachlich realisierte Anleitung und Steuerung der Gedanken und Gefühle des Interaktionspartners. Gomperz etwa umschreibt die hierin enthaltene prinzipielle Asymmetrie zwischen Sprecher und Hörer, zwischen der Dominanz des einen und der hypothetisch gehaltenen Subjektion des anderen (vgl. Ungeheuer 1987: 315ff) etwas anschaulicher als Tarde:

Das Urtheil, wie wir es bisher kennengelernt haben, ist functionell eine Anweisung des Sprechers an den Hörer, aus gegebenen Elementen eine Gesamtvorstellung zu bilden. Diese Anweisung ist jedoch formell in dem Satze nicht enthalten, der bloß eine Aufzählung der einzelnen Theilvorstellungen enthält. Man mag dieses Verfahren mit der Suggestion des Hypnotiseurs vergleichen, der auch nicht zu sagen pflegt: Deine Finger sollen starr werden, sondern nur: Deine Finger sind jetzt starr. (Gomperz 1897: 60)

Im selben Rahmen des weiten Suggestionbegriffs entwickelt auch Karl Bühler noch in "Die Krise der Psychologie" von 1927 sein Modell der sprachlichen und außersprachlichen reziproken Steuerung:

Jeder von uns wachenden und kritikgewohnten Menschen, der als Hörer den Worten eines Sprechers Einlaß gewährt, hängt zunächst einmal in irgendeinem Grade am Leitseil des Sprechers. Und das ist im strengen Wortsinn Suggestion. (Bühler 1978: 92)

Habermas hat diese gesamte Tradition und vor allem Bühler gründlich mißverstanden, als er in seiner "Theorie des kommunikativen Handelns" (zuerst 1981) den drei Funktionen der Zeichenverwendung in Böhlers Organonmodell, der Darstellungs-, der Ausdrucks- und der Appellfunktion, jeweils unterschiedliche Grundmodi der Sprachverwendung und Klassen von Sprechhandlungen zuordnete (1985, I: 372-376). Böhlers Appellfunktion verwirklicht sich eben nicht allein oder vornehmlich im regulativen und im imperativen Sprachgebrauch²; sie ist vielmehr den anderen Funktionen "in genetischer wie systematischer Sicht vorgeordnet" und wird in "Böhlers Analyse als die Kommunikationsfunktion par excellence identifiziert" (Eschbach 1987: 25). Dasselbe gilt, wie wir schon bei Gomperz und Tarde sahen, für die Suggestion.

Tarde sieht sehr wohl, daß eine Soziologie der "conversation", stünde ihr das nötige empirische Material zur Verfügung, Konversationen nach Arten der Sprecher und deren sozialen Merkmalen, nach Themen, Realisierungsformen (Ton, Förmlichkeit, Sprechgeschwindigkeit, Dauer) und sozialem Ort (Dorf vs. Stadt etwa) unterscheiden müßte, um die sich aus Kombinationen solcher Merkmale ergebenden Typen zu bestimmen (1901a: 82f). Doch als Pionier auf diesem Gebiet muß er sich mit einer ersten allgemeinen Systematisierung zufrieden geben (vgl. Abb. 1).

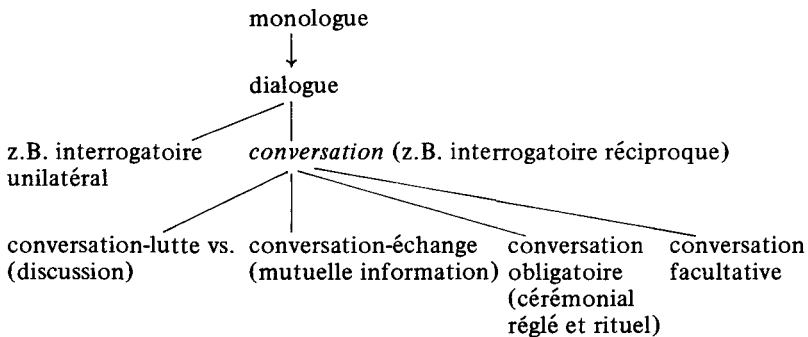


Abb. 1

Nach seinem Prinzip, wonach die einseitigen Handlungen den reziproken vorausgehen sollen, kommt dem *Monolog* phylo- und ontogenetische Priorität vor dem *Dialog* zu, der sich aus dem Monolog entwickelt haben soll (1901a: 91). Und gemäß seinen Annahmen über den Weg des Imitationsprozesses speist sich auch inhaltlich-thematisch der Dialog unter Gleichgestellten aus dem Monolog der Priester, Lehrer, Eltern, Redner und Journalisten (1901a: 92f). Nun ist zwar, wie Tarde bemerkt, eine Frage, gefolgt von einer Antwort,

schon ein embryonaler Dialog, doch um eine Konversation handelt es sich nur dann, wenn das Fragerecht nicht einseitig zugeteilt ist, sondern allen zusteht (1901a: 94). Die strukturelle und inhaltliche Differenzierung zwischen "*conversation-lutte*" und "*conversation-échange*" verschiebt sich nach Tarde in jeweiliger historisch-sozialer Situation allmählich zu Gunsten der letzteren, da mit der Zunahme präziser Informationen Oppositionen verringert und unpersönlicher werden, z.B. im Prozeß der Ersetzung des Feilschens im Handel durch feste Preise (1901a: 108ff). In ähnlicher Weise verdrängt die unter Gleichgestellten geführte "*conversation facultative*" mit der Zunahme sozialer Gleichheit die "*conversation obligatoire*", die Tarde herleitet aus den Gesprächsformen, die das Überbringen von Geschenken an sozial Höhergestellte begleitet haben sollen. Insbesondere Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln überlebten nach Tarde die ehemaligen Geschenkübergaben – diese Herleitung findet sich noch 20 Jahre später in Mauss' "*Essai sur le don*" (1923/24) wieder –, und wenn die Formeln auch zunehmend kürzer werden, so bilden sie doch weiterhin den Rahmen für die Konversation und stempeln sie zu einer echten sozialen Institution (1901a: 88f). Der Ursprung der "*conversation facultative*" soll demgegenüber in der menschlichen Geselligkeit liegen, die zu allen Zeiten den Kontakt zwischen Gleichgestellten prägte (1901a: 90).

Soziale und ökonomische Voraussetzungen für die Entstehung und Förderung der Konversation müssen, so Tarde, Freizeit, abwechslungsreiches Leben, Versammlungsgelegenheiten und soziale Hierarchien gewesen sein. Letztere erscheint ihm vor allem deswegen als Voraussetzung erforderlich, weil jeder Gesprächsablauf – auch dies eine modern klingende Erkenntnis – eine soziale Organisation der Redebeiträge verlangt, die eben zunächst unter dem Einfluß der sozialen Hierarchie etabliert worden sein soll, weshalb denn auch die "*conversation obligatoire*" der "*conversation facultative*" vorangegangen sei (1901a: 96).

An den historischen Transformationen der Konversation haben Veränderungen in allen sozialen Aktivitäten einen Anteil, angefangen bei den bevorzugten Körperhaltungen während eines Gesprächs bis hin zur ökonomisch bedingten Vermehrung verfügbarer Zeit (1901a: 100-103). Den größten Einfluß haben in jüngerer Zeit jedoch – Tarde schrieb dies vor der Jahrhundertwende! – das Buch und die Zeitung auf die Konversation ausgeübt. Insbesondere die Presse vereinheitlicht und belebt die Konversation inhaltlich, sie bewirkt thematisch Uniformität im Raum und Diversifikation in der Zeit (1901a: 103f). Zugleich nimmt die Zahl möglicher Gesprächspartner sowie die gleichzeitig geführter, thematisch ähnlicher Konversationen zu, und, mitbedingt dadurch, findet ein Übergang statt von eng begrenzten Themen, die nur einen sehr kleinen Kreis von Individuen interessieren, zu solchen höheren Niveaus und allgemeineren Charakters (1901a: 105f). Erhalten bleibt dabei allerdings für Tarde ein umfassender Zusammenhang: Die Konversationen spiegeln stets das reale Leben. Das habituelle Verhalten reproduziert sich in den Konversationen und in der geschriebenen Literatur, der Fixierung der Rede. In der dramatischen Kunst schließlich findet sich eine Art Reproduktion der Rede, weshalb sie für Tarde eine Art Reflex eines Reflexes des realen Lebens ist (1901a: 111).

4. Soziale Wirkungen der "conversation"

Die sozial bedeutsamsten Wirkungen der "conversation" beruhen darauf, daß sie die allgemeinste und konstanteste unter den Formen gegenseitiger Beeinflussung ist, aus denen die "opinion" (öffentliche Meinung) resultiert (1901a: VI).

"Opinion", sagt Tarde, "est un groupe momentané et plus ou moins logique de jugements, qui répondant à des problèmes actuellement posés, se trouvent reproduits en nombreux exemplaires dans de personnes du même pays, du même temps, de la même société." (1901a: 68)

Als wesentliches weiteres Bestimmungsstück kommt hinzu, daß sich jede dieser Personen mehr oder weniger klar dessen bewußt ist, daß sie diese Urteile mit anderen teilt.

In Konversationen und ihren Verkettungen durch überlappende Teilnehmerschaft werden also individuelle "croyances" und "désirs" in soziale "opinions" und "volontés générales" transformiert (vgl. Abb. 2).

| | | | |
|-------------------------|--------------------------|---------------------------------------|----------------------------------|
| Persönlichkeitsmerkmale | soziale Imitationsmuster | soziale Anschauungen, Überzeugungen | grundlegende kulturelle Elemente |
| croyance | crédulité | opinion (ensemble de jugements) | vérité |
| désir | docilité | volonté générale (ensemble de désirs) | valeur |

Abb. 2

So erhält und bereichert "conversation" die Sprachen; sie trägt bei Vermehrung der sozialen Beziehungen und in Abhängigkeit von Bevölkerungsdichte und politischer Zentralisierung zur Herausbildung von Einheitssprachen bei und fördert die Literatur und vor allem das Schauspiel (1901a: 126, 131f). Sie etabliert oder schwächt die Religion, und zwar viel eher als monologische Predigten. Im Bereich der Ökonomie standardisiert sie die Urteile über die Nützlichkeit der Güter, und sie schafft und spezifiziert die Idee des Werts und eine Skala bzw. ein System von Werten (1901a: 127, 137f). Auf dem Gebiet der "psychologie sociale et morale" fördert sie den höflichen Umgang, und indem sie gegenseitige Fehleinschätzungen offenlegt, stärkt sie die allgemeine Tendenz zur Harmonie – Tardes geliebte Zukunftsvision (1901a: 128), geboren aus einem beinahe romantischen Optimismus, der Tarde sehr deutlich trennt von der eher pessimistischen Grundhaltung Durkheims, Webers und Tönnies'. In Bezug auf die Ästhetik war die Konversation für Tarde der Anfang der Literaturkritik, und indem sie weiterhin zur Angleichung der ästhetischen Urteile beitrage, gestalte sie unbewußt und kollektiv einen schließlich dominanten ästhetischen Kode (1901a: 128, 148).

Über die Gestaltung und Wandlung der "opinion" und den engen Zusammenhang zwischen "opinion" und Macht nimmt der thematische und formale Wandel der Konversationen Einfluß auf die Umgestaltung der Macht. Dieser bedeutende, aber meist übersehene Wirkungskonnex hat für Tarde beinahe den Charakter einer Gesetzmäßigkeit:

L'évolution du Pouvoir s'explique donc par l'évolution de l'Opinion qui s'explique elle-même par l'évolution de la conversation, qui s'explique à son tour par la série de ses sources différentes: enseignements de la famille, école, apprentissage, prédications, discours politiques, livres, journaux. (1901a: 134)

Und umgekehrt setzt dauerhafte Machtstabilität das Verstummen von Presse und Konversation voraus, also einen "mutisme universel" (1901a: 135), der zugleich einhergeht mit soziokulturellem Niedergang und einer Degeneration der Sprache (1901a: 129ff).

Ist der Einfluß der Konversation auf lokale Meinungsstrata und damit auf lokale Machtverhältnisse noch ohne ein Zusammenspiel mit Prozessen der Massenkommunikation nachvollziehbar, so doch nicht mehr auf regionaler, nationaler oder internationaler Ebene. Hier bedarf es der beständigen Wechselwirkung zwischen Massenkommunikation und "conversation".

5. Das Verhältnis zwischen "conversation" und Massenkommunikation

Während nach Tarde das Buch aus der monologischen Rede hervorgegangen sein soll (vgl. Abb. 3), stellt die Korrespondenz eine fortgesetzte Unterhaltung über Distanzen hinweg dar (1901a: 148). Mit zunehmender Zahl von Freunden und Bekannten an den verschiedensten Orten und gleichzeitiger Verringerung der Intimität der Beziehungen zu ihnen trat dann jedoch ein Funktionswandel des Briefes ein: was man mitzuteilen hat ist immer weniger an isolierte Individuen und immer mehr an ein Publikum gerichtet, wie schließlich Briefe und Anzeigen in Zeitungen belegen (1901a: 154).

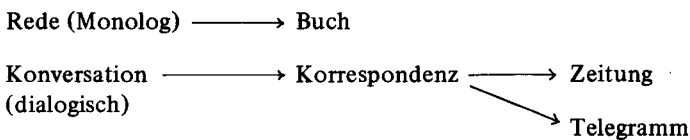


Abb. 3

Aus der Perspektive der historischen Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikationsformen – und Tardes Methode ist im wesentlichen die historische – ist daher die Zeitung zunächst eine Art öffentlichen Briefes, öffentlicher Konversation zwischen den Journalisten und ihrem Publikum. Das *Publikum* als Meinungsträger gilt Tarde als eine bedeutende soziale Gruppe der intermediären Ebene. Es ist

[. . .] une collectivité purement spirituelle, comme une dissémination d'individus physiquement séparés et dont la cohésion est tout mentale (1901a: 2).

Und sein Zusammenhalt besteht vor allem in dem Bewußtsein der Gleichzeitigkeit der mit anderen geteilten Überzeugungen und Ideen, woraus ein Einfluß dieser anderen auf den Einzelnen erwächst, der letztlich wirksamer ist als der der Journalisten (1901a: 3).

Da nun jedes Individuum mehr als einem Publikum zu gleicher Zeit angehören kann und in dem Maße, in dem die Mitgliederzahl eines Publikums zunimmt, wird, wie auch Simmel

später in anderem Zusammenhang betonte, die Toleranz innerhalb des Publikums gefördert und der soziale Freiraum des Individuums vergrößert. Denn die sich gegenseitig durchdringenden und überlagernden Publiken binden die je verschiedenen Individuen nicht durch Harmonisierung ihrer Unterschiede, sondern durch gegenseitige Spiegelung und Verbindung ihrer Ähnlichkeiten,

[. . .] une communion d'idées et de passions qui laisse d'ailleurs libre jeu à leur différences individuelles (1901a: 29).

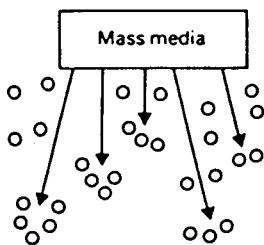
Die beliebige Verbreitung eines Publikums ermöglicht die Annäherung und Durchdringung der zuvor weit getrennten Meinungsstrata, vom internationalen bis zum lokalen, und trägt auf diese Weise zu einer großen Vereinheitlichung der Konversationsthemen im Raum und zu einem schnellen Wandel der Themen in der Zeit bei.

Zwar macht die gegenseitige Auswahl von Publikum und Journalisten und die gegenseitige Anpassung, also der doppelte Anpassungsprozeß, das Publikum homogener und den meinungsbildenden Einfluß der Journalisten umso stärker, doch Tarde warnt aus klarer Einsicht in die Zusammenhänge vor einer Überschätzung der direkten Wirkungen des Massenmediums Zeitung:

Si on ne causait pas, les journaux auraient beau paraître – et on ne conçoit pas dans cette hypothèse leur publication – ils n'exerceraient sur les esprits aucune action durable et profonde, ils seraient comme une corde vibrante sans table d'harmonie; [. . .] (1901a: 83)

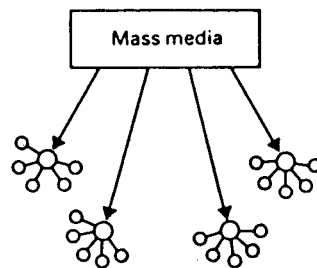
Damit kehrt Tarde nicht nur die zentrale Stellung der "conversation" im Geflecht gesamtgesellschaftlicher Kommunikationsprozesse und in der Herausbildung der öffentlichen Meinung(en) hervor, sondern er nimmt auch das Modell des "Two-Step Flow of Communication"³ vorweg (vgl. Abb. 4), das Katz und Lazarsfeld 1955 in Unkenntnis der Schriften Tardes (vgl. Clark 1969: 69) entwickelten.

Early mass communication model



○ = Isolated individuals constituting a mass

Two-step flow model



○ = Opinion leader
 ○ = Individuals in social contact with an opinion leader

Two-step flow model of media influence compared with the traditional model of mass communication (after Katz and Lazarsfeld 1955).

Abb. 4 (aus McQuail/Windahl 1981: 49)

Doch Tardes Formulierung des Modells ist gerade in seiner Allgemeinheit und Offenheit, die z.B. eine Festlegung auf die jeweilige Vermittlung und den Einfluß durch Meinungsführer vermeidet, der engeren Hypothese von Katz und Lazarsfeld überlegen. Denn wie neuere Untersuchungen gezeigt haben (vgl. McQuail/Windahl 1981: 50), sind die Wirkungsbedingungen und -wege der unter dem Einfluß von Massenmedien geführten interpersonellen Kommunikationsprozesse weitaus flexibler und vielfältiger, als es das Modell von Katz und Lazarsfeld unterstellt.

So wie man bei Katz und Lazarsfeld eine Bezugnahme auf Tarde hätte erwarten können, wäre es ebenfalls naheliegend zu vermuten, daß sich Habermas in seiner Studie über den "Strukturwandel der Öffentlichkeit" (1962) im Rahmen seiner Analyse der Entstehung bürgerlicher Öffentlichkeit aus dem Geist der Konversation zumindest auf Tardes Beiträge zur Geschichte der Konversation bezieht. Doch was wir tatsächlich bei Habermas finden ist erneut kennzeichnend für die Rezeption Tardes nach dem zweiten Weltkrieg. In Habermas' Kapitel über den "Begriff der öffentlichen Meinung" steht folgende einzige Referenz auf Tarde:

Als 'Massenmeinung' zuerst von Tarde eingehend analysiert, wird sie [die öffentliche Meinung] aus dem Funktionszusammenhang der politischen Institutionen herausgelöst und ihres Charakters als einer 'öffentlichen' Meinung sofort entkleidet; sie gilt als Produkt eines Kommunikationsprozesses innerhalb von Massen, der weder an Prinzipien öffentlicher Diskussionen gebunden noch auf politische Herrschaft bezogen ist. (Habermas 1969: 261)

Dem scheint nur die Kenntnis des Buchtitels von "L'Opinion et la Foule" zugrundezuliegen. Tarde trennt nämlich sehr sorgfältig zwischen "Masse" und "Publikum". Die *Masse* ist nach Tarde quantitativ und räumlich begrenzt; ihr Zusammenhalt ist ebenfalls psychischer Natur, aber erzeugt durch *physischen* Kontakt, weshalb man zur selben Zeit nur einer Masse, z.B. der eines Demonstrationzuges, angehören kann. Dauerhafter Träger öffentlicher Meinung ist bei Tarde nicht die Masse, sondern das Publikum. Mit Habermas' gesamter Fehleinschätzung Tardes geht auch seine berechtigte Kritik an der sozialpsychologischen Meinungsforschung im wesentlichen an den Thesen Tardes vorbei.

6. Schluß

Tardes schwierige und häufig unklare Terminologie, sein Beharren darauf, das Soziale aus psychischen Prozessen herzuleiten, und die Verdrängung seiner Ideen aus der Diskussion der Soziologen durch die frühzeitig institutionalisierte und streng organisierte Schule Durkheims haben die Rezeption seiner Werke allgemein behindert. Wer angesichts dieser Lage behauptet, Tarde sei ein zu Unrecht vergessener Klassiker der Soziologie und ebenso der Kommunikationssoziologie, überzeugt am ehesten durch den Nachweis der Aktualität seiner Erkenntnisse. Das vorangestellte Motto soll uns als letztes einschlägiges Beispiel dienen. Denn darin ist eine Einsicht von erheblicher theoretischer Bedeutung formuliert, die erst in jüngerer Zeit wieder neu und unabhängig von Tarde gewonnen werden mußte, ehe in anthropologischen und soziologischen Theorien der ihr gebührende Stellenwert expliziert werden konnte:

Le fait sociale élémentaire c'est la communication ou la modification d'un état de conscience par l'action d'un être conscient sur un autre. (Tarde 1898b: 64)

Das elementare soziale Faktum ist für Tarde also nicht die Äußerung, der Sprechakt oder der sog. Hörverstehensakt der Linguisten, sondern die umfassendere Einheit "Kommunikation". Demzufolge bedient sich Tarde auch weder der allgemein verbreiteten Metaphorik der Übertragung noch der verdinglichenden Metaphorik des Besitzens, Habens, Gebens und Erhaltens (zur Kritik daran: Luhmann 1984: 193f), wenn er über Kommunikation spricht.

Dies ist jedoch noch die Metaphorik von Marcel Mauss, wenn er, wie Durkheim konzentriert auf die sozialen Symbole als Ausdrucksmittel des "conscience collective", in seinem "Essai sur le don" (1923/24) über kommunikative Prozesse spricht. Erst Lévi-Strauss gewinnt im Anschluß an Mauss die Einheit des elementaren sozialen Faktums zurück in seinem Begriff des "Austauschs", unter dem er nicht nur eine Form der Kommunikation, sondern Kommunikation schlechthin versteht:

[. . .] c'est l'échange qui constitue le phénomène primitif, et non les opérations discrètes en lesquelles la vie sociale le décompose.

(Lévi-Strauss 1950: xxxviii)

"Austausch" ist für Lévi-Strauss eine dem und durch das symbolische Denken unmittelbar gegebene Synthese, die – im Tausch wie in jeder anderen Form der Kommunikation – den Widerspruch überwindet, der dem Tausch inhärent ist, nämlich die Dinge ebenso wie die Elemente des Dialogs gleichzeitig in Bezug auf sich selbst und auf den anderen aufzufassen und als von Natur dazu bestimmt, vom einen auf den anderen überzugehen. Welche Dinge wohl vom einen oder vom anderen seien, das – so Lévi-Strauss – stellt eine Situation dar, die bezüglich des anfänglichen relationalen Charakters als abgeleitet zu betrachten ist (1950: xlvi).

In durchaus vergleichbarer Weise, wenn auch vor völlig verschiedenem Hintergrund und mittels eigener Terminologie, behandelt neuerdings Luhmann das Problem. Auch für ihn ist der "elementare, Soziales als besondere Realität konstituierende Prozeß" ein "Kommunikationsprozeß" (1984: 193), eine "Einheit aus Information, Mitteilung und Verstehen" (1984: 203); und dieser Prozeß wird zum Zwecke der Selbststeuerung in Handlungen dekomponiert, indem Selektionen Systemen zugerechnet werden (1984: 228).

In der Tat lassen sich erst auf dieser Basis zahlreiche theoretische Probleme vermeiden, in die sowohl traditionelle wie neuere linguistische und pragmlinguistische Theorien zwischenmenschlicher Verständigung geführt haben.

Tarde war sicherlich nicht der erste, der die Bedeutung der Konversation im Prozeß der Herausbildung und Modifikation einer öffentlichen Meinung erkannte. Schon einige Jahre vor ihm hatte Detlev von Liliencron (1885) dies gesehen. Ebenso wenig war Tarde der erste, der Gespräche zum Gegenstand empirischer Forschung erhob und dafür ein Programm formulierte. Dies erstmalig getan zu haben, nahm schon 1878 Moritz Lazarus, ein Schüler Wilhelm von Humboldts, für sich in Anspruch (Lazarus 1878: 237-264). Tarde jedoch hat mit seinen Studien zur Kommunikationsform der "conversation" einen ersten wichtigen Beitrag zur Kommunikationssoziologie geleistet, der eine Reihe von Grundeinsichten enthält, die bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren haben. Indem Tarde eine Kommunika-

tionsform in den Mittelpunkt seines theoretischen Entwurfs stellt, der über weite Strecken eher einem Untersuchungsprogramm zur Herausbildung sozialer Normen und Identitäten in kommunikativer Interaktion gleicht, gelingt es ihm, ein beinahe umfassendes Gewebe gesellschaftskonstituierender und -modifizierender Kommunikationsprozesse und -formen zu skizzieren und dabei auf wesentliche Interdependenzen und soziale Funktionen hinzuweisen. Es ist diese Sicht auf die komplexen Zusammenhänge zwischen interpersonaler Kommunikation, Massenkommunikation, ihren Bedingungen und ihren Wandlungen, die in der anhaltenden Spezialisierung der Forschungsaktivitäten innerhalb der Kommunikationssoziologie verloren zu gehen droht.

Anmerkungen

- 1 Über Gabriel Tarde vgl. I. Benrubi (1933: 344-350), Clark (1968; 1969; 1973), Gumplowicz (1905), Guy-Grand (1934), König (1969), Tönnies (1902), Vierkandt (1899), vor allem aber die gründliche und umfassende Studie von Jean Milet (1970), die eine vollständige, kommentierte Bibliographie der Werke Tardes sowie der wichtigsten Schriften über Tarde enthält. Zu Tardes Position innerhalb der Geschichte der Pragmalinguistik in Frankreich vgl. Nerlich (1986: 64-71).
- 2 Habermas' Vorgehen läßt sich auch nicht durch den Verweis darauf rechtfertigen, es handle sich schließlich um einen formalpragmatischen Ansatz, der mit idealisierten und standardisierten Formen der Sprachverwendung operieren müsse. Denn einerseits wird dadurch schon in den Grundzügen der verwendete Kommunikationsbegriff mechanistisch verzerrt. Und andererseits wird schon in diesen Grundlagen die von Habermas unterstellte Möglichkeit verstellt, die formale Pragmatik könne durch methodische Schritte Anschluß an die empirische Pragmatik finden (vgl. Habermas 1985, I: 440ff). Denn diese Möglichkeit setzt voraus, daß die von Habermas beschriebenen "Grundmodi" und "Standardformen" tatsächlich in verbaler Kommunikation vorkommen. Dies aber gilt zumindest nicht für die "Grundmodi".
- 3 Vgl. dazu Katz/Lazarsfeld (1955), Katz (1957) sowie McQuail/Windahl (1981).

Literatur

- Benrubi, Isaac. 1933. *Les sources et les courants de la philosophie contemporaine en France*. 2 tomes (Bibliothèque de Philosophie Contemporaine, 782/783), Paris: Alcan.
- Bühler, Karl. 1978. *Die Krise der Psychologie*. Mit einem Geleitwort von Hubert Rohrer, Frankfurt/Berlin/Wien: Ullstein 1978 (zuerst 1927).
- Clark, Terry N. 1968. "Tarde, Gabriel". In: (ed.) Sills, David L. 1968. *International Encyclopedia of the Social Sciences*, vol. 15, New York: Macmillan and The Free Press. 509-514.
- Clark, Terry N. 1969. "Introduction". In: Tarde, Gabriel. 1969. *Gabriel Tarde on Communication and Social Influence*. Selected Papers. Edited by Terry N. Clark, Chicago/London: The University of Chicago Press. 1-69.
- Clark, Terry N. 1973. *Prophets and Patrons. The French University and the Emergence of the Social Sciences*, Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Eschbach, Achim. 1987. "Edmund Husserl (1859-1938) und Karl Bühler (1879-1963)". Ms., Essen.
- Goffmann, Erving. 1972. "Alienation form Interaction". In: Goffman, E. 1972. *Interaction Ritual. Essays on Face-to-Face Behaviour*, Harmondsworth: Penguin Books. 113-136.
- Gomperz, Heinrich. 1897. *Zur Psychologie der logischen Grundthatsachen*, Leipzig/Wien.
- Gumplowicz, Ludwig. 1905. *Grundriss der Soziologie*. Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage, Wien.
- Guy-Grand, Georges. 1934. "Tarde, Gabriel". In: (eds.) Seligman, E.R.A./Johnson, A. 1934. *Encyclopaedia of the Social Sciences*, vols 13/14, New York: The Macmillan Comp. 513-514.
- Habermas, Jürgen. 1969. *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, 4. Auflage, Neuwied/Berlin: Luchterhand (1. Auflage 1961).

- Habermas, Jürgen. 1985. *Theorie des kommunikativen Handelns*, 2 Bde., dritte durchgesehene Auflage, Frankfurt: Suhrkamp (1. Aufl. 1981).
- Katz, Elihu. 1957. "The Two-Step-Flow of Communication: An Up-to-Date Report on a Hypothesis". In: *Public Opinion Quarterly* 22: 61-78.
- Katz, Elihu/Lazarsfeld, Paul F. 1955. *Personal Influence*, Glencoe, Ill.: The Free Press.
- König, René. 1969. "Beziehung". In: König, René. 1969. *Soziologie* (Fischer Lexikon 10). Umgearbeitete und erweiterte Neuausgabe, Frankfurt: Fischer. 42-48.
- Lazarus, Moritz. 1878. "Über Gespräche". In: Lazarus, Moritz. 1878. *Ideale Fragen*, Berlin. 237-264.
- Lévi-Strauss, Claude. 1950. "Introduction à l'oeuvre de Marcel Mauss". In: Mauss, Marcel. 1950. *Sociologie et anthropologie*, Paris: Presses Universitaires de France. ix-lii.
- Liliencron, Detlev von. 1885. "Die Kunst der Konversation". In: *Deutsche Rundschau* XLII, 382ff.
- Luhmann, Niklas. 1972. "Einfache Sozialsysteme". In: *Zeitschrift für Soziologie* 1: 51-65.
- Luhmann, Niklas. 1984. *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt: Suhrkamp.
- McQuail, Denis. 1969. *Towards a Sociology of Mass Communications* (Themes and Issues in Modern Sociology), London: Collier-Macmillan Ltd.
- McQuail, Denis/Windahl, Sven. 1981. *Communication Models for the Study of Mass Communications*, London/New York: Longman.
- Mauss, Marcel. 1923/24. "Essai sur le don, forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques". In: *Année Sociologique*, 2. serie, t.1.
- Milet, Jean. 1970. *Gabriel Tarde et la philosophie de l'histoire* (Bibliothèque d'Histoire de la Philosophie), Paris: J. Vrin.
- Milet, Jean. 1972. "Gabriel Tarde, philosophe de l'histoire et de la prospective". In: *Revue des travaux de l'Académie des Sciences Morales et Politiques et comptes rendus de ses séances* 125 (1): 233-251.
- Nerlich, Brigitte. 1986. *La pragmatique. Tradition ou révolution dans l'histoire de la linguistique française* (Studia Romanica et Linguistica, 19), Frankfurt/Bern/New York: Peter Lang.
- Schmölders, Claudia (Hrsg.). 1979. *Die Kunst des Gesprächs. Texte zur Geschichte der europäischen Konversationstheorie*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Tarde, Gabriel. 1893. "Foules et sectes au point de vue criminel". In: *Revue des Deux Mondes* 332: 349ff.
- Tarde, Gabriel. 1898a. "Le public et la foule". In: *La Revue de Paris* 4: 287ff, 615ff.
- Tarde, Gabriel. 1898b. *Études de psychologie sociale*, Paris: Giard et Brière.
- Tarde, Gabriel. 1899. "L'opinion et la conversation". In: *La Revue de Paris* 4/5: 689ff, 91ff.
- Tarde, Gabriel. 1900. "L'action inter-mentale". In: *Archive de l'anthropologie criminelle, de criminologie, et de psychologie normale et pathologique* 16: 168ff.
- Tarde, Gabriel. 1901a. *L'opinion et la foule*, Paris: Felix Alcan (Quatrième édition 1922).
- Tarde, Gabriel. 1901b. "La psychologie intermentale". In: *La Revue Internationale de Sociologie* 9: 1-13.
- Tarde, Gabriel. 1903. "L'interpsychologie". In: *Bulletin de l'Institut général Psychologique* (1903): 1-32.
- Tarde, Gabriel. 1969. *Gabriel Tarde on Communication and Social Influence*. Selected Papers. Edited and with an introduction by Terry N. Clark, Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Tarde, Gabriel. 1973. *Écrits de psychologie sociale* choisis et présentés par A.M. Rocheblave-Spenlé et Jean Milet ("Radamanthe"), Toulouse: Edouard Privat.
- Tarde, Gabriel. 1979. *Les lois de l'imitation. Étude sociologique*. Présentation de Raymond Boudon. Réimpression de l'édition de Paris, 1895, Paris/Genève: Slatkine.
- Tönnies, Ferdinand. 1902. "Jahresbericht über Erscheinungen der Sociologie aus den Jahren 1897 und 1898". In: *Archiv für systematische Philosophie* 8 (2): 263-279.
- Ungeheuer, Gerold. 1987. *Kommunikationstheoretische Schriften I: Sprechen, Mitteilen, Verstehen*. Hrsg. von J.G. Juchem (ASSK 14), Aachen: Rader Verlag.
- Vierkandt, Alfred. 1899. "Gabriel Tarde und die Bestrebungen der Sociologie". In: *Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 2: 557-577.